



### Inländische Begebenheiten.

#### Laibach.

Der Märzmond ist in seinen zwey ersten Vierteln unangenehmen Wetters, er wird in seiner zweyten Hälfte schöne Witterung bringen, wenn die alte Erfahrungssage unserer Landleute in Erfüllung gehen soll.

Den 15. Febr. langte in dem Hafen zu Triest eine Nordamerikanische Brigantine, Namens Sükey, Kapitän Samuel Goett, an. Es ist die erste Flagge dieses Freystaates,

die man dort wehen sieht; denn noch nie kam ein Schiff dieser Nation nach Triest. Die Ladung besteht, ausser in Campecheholz, meistens in Zucker und Kaffee.

Die zu Alt-Orsova im Temeswarer Bannat befindlichen Handelsleute und andere Einwohner haben aus eigenem Antriebe eine Summe von 400 Gulden als einen freywilligen Kriegsbeitrag angeboten. Dieses patriotische Anerbieten haben

Se. K. K. Maj. mit allerhöchstem Wohlgefallen anzunehmen geruhet.

Wien. Der Pfarrer zu Rabens-  
bürg im B. U. M. B. Anton Paul  
Grusmer hat aus patriotischem An-  
triebe die den Jahren 1798 u. 1799.  
gelieferten 8 Mezen Haber als ein  
freywilliges Geschenk dargebracht,  
und auch auf Vergütung des Fuhr-  
lohns Verzicht geleistet.

Wien, den 15. Febr. Se. k. H.  
der Erzherzog Ferdinand, Sohn Sr. k. H.  
des Erzherzogs Ferdinand von Mai-  
land, ist dieser Tage von Rhein-  
armee hier angelangt. — Vergangene  
Woche ist der k. k. Kämmerer, Land-  
graf v. Fürstenberg, von hier nach  
Petersburg, um die glückliche Ankunft  
Ihro k. k. Hoheit des Erzherzogs Pa-  
latin und Höchstdero Frau Gemahlinn  
daselbst anzuzeigen, abgegangen.

Se. K. H. der Erzherzog Karl haben  
aus dem Hauptq. zu Donaueschingen,  
unter dem 23. Jan., an die Stände des  
Landes Vorarlberg nachstehendes  
Schreiben erlassen: Das Schreiben  
der Hrn. Stände vom 16. Jan. habe  
ich erhalten, und mit wahrer Nührung  
daraus einen wiederholten Beweis  
der so rühmlichen als wahrhaft patri-  
otischen Gesinnungen ersehen, welche  
Dieselben dadurch bethätigen, daß Sie  
außer den bereits regulirten u. dienst-  
leistenden Vorarlbergis. Schützenkorps  
von 6000 M. von treuer Anhänglichkeit  
und Liebe für Ihren Monarchen, das  
Vaterland, und dessen glückliche Ver-  
fassung beseelt, ganz aus eigenem An-  
triebe noch weiters alle streitbare

Mannschaft des ganzen Landes aufge-  
bothen, und organisirt haben, um im  
eintretenden Falle zur Vertheidigung  
des Vaterlandes, und der guten Sache  
gegen den Feind zu streiten. Indem ich  
den Hrn. Ständen meinen vollsten  
Beifall u. Zufriedenheit darüber zu er-  
kennen gebe, wollen Dieselbe sich zu-  
gleich versichert halten, daß ich es mir  
zu einer ganz besonders angenehmen  
Angelegenheit machen werde, diese  
ruhmwürdige Handlung nicht allein zur  
allerhöchsten Kenntniß Sr. Kais. Maj.  
zu bringen, sondern solche auch als ein  
der Nachahmung würdiges Beispiel  
für sämtliche Bewohner Deutschlands  
öffentlich bekannt zu machen. Karl.

Der dem Erz-Hause Oesterreich  
mehr als 50 Jahre in mancherley  
Nemtern rechtschaffen und tren die-  
nende Hr. v. Deltons starb im 85.  
Jahr, bedauert vom Hofe und seinen  
Freunden, deren er wegen seiner  
Jovialität bis an sein Ende hatte.  
Er war als Jüngling ein Mann  
an Geist, und als Greis ein  
Jüngling an Kräften. Er ver-  
stand die Kunst zu genießen zur  
rechten Zeit und im gehörigen Maß,  
und fand daher im Genuß weder Ue-  
berdruß noch Ekel, sondern immer  
einen heitern Wunsch nach gesellschaf-  
tlicher Freude.

In Ungarn hat der Erzherzog Pa-  
latinus ein la einisches Circular an  
sämmliche Komitate ergehen lassen,  
worinn sie aufgefordert werden, zur  
Fortsetzung des abgenöthigten Kriegs  
gegen Frankreich den Staat nach  
Kräften mit Geld und Getraide zu  
unterstützen.

## Deutschland.

Donauessingen, den 8. F.  
Man erwartet hier den k. k. General  
F. J. M. Baron Kray, in Gesellschaft  
des Armee-Ministers, Grafen von  
Lehrbach. Für beide werden hier  
Quartiere bereitet.

Am 5. d. Abends um 5 Uhr mußte  
der ganze Landsturm in der Ortenau,  
im Rinzinger Thal u. unter  
Gewehr treten, und vorrücken, weil  
man jenseits des Rheins bedenkliche  
Bewegungen bemerkte, und einen  
feindlichen Angriff von Kehl aus be-  
fürchtete. Es ist aber kein Angriff erfolgt.

Landau, den 9. Febr. Die für  
Oberschwaben so äußerst notwen-  
dige Handelskommunikation mit  
der Schweiz ist wieder hergestellt,  
indem bereits mehrere Schiffe mit  
Gütern nach Rohrschach abgefahren  
sind. Möchte diese Kommunikation  
nie mehr unterbrochen werden, wo-  
durch die schweren Kriegskosten für  
die Bewohner Oberschwabens um ein  
Merklliches erleichtert würden. Be-  
richte aus Bern sagen zwar, es sey  
von beyden Seiten wegen der Schiff-  
fahrt auf dem Bodensee eine Ueberein-  
kunft bloß dahin getroffen worden,  
das tausend Zentner Waaren aus der  
Schweiz nach Landau für die Vognen  
Messe: und eben so viel von Landau  
nach der Schweiz geschafft werden  
dürfen. Allein bis jetzt bemerkt man  
nicht, daß eine solche Einschränkung  
Statt habe, indem die Baumwollen-  
ballen und andere Fabrikaturen un-  
gehindert nach der Schweiz gehen.

Für Viktualien und Kriegsrequisiten  
besteht die Sperre nach wie vor.

Beynahe durch ganz Schwaben  
herrscht gegenwärtig eine große Thätig-  
keit im Rekruten-Ausheben, und zwar  
nicht nur in den größern Reichs-  
Ständischen Gebieten, sondern auch  
in den kleinsten, in den Reichs-Nit-  
terschaftlichen Orten.

Es heißt jetzt, die französ. Rhein-  
Armee soll über 150,000 Mann stark-  
werden; wovon der rechte Flügel in  
der Schweiz 30,000, der linke Flü-  
gel von Straßburg bis Coblenz  
30,000, und des Centrum 90,000 M.  
in sich fassen soll. Die beiden Flügel  
sollen gleichsam nur Observations-  
Corps bilden, und ihre Operationen  
nach jenen des Centrums einrichten,  
welches die eigentliche aktive franz.  
Rhein-Armee bildet. Diese 90,000  
Mann sind zwischen dem Ausflusse  
der Aar in den Rhein und dem Bräu-  
senkopfe von Altbreysach concentrirt,  
und haben ihr Hauptquartier im  
Mittelpunkte zu Basel. Zu Straß-  
burg und Kehl steht ein Corps, um  
die Verbindung des Centrums mit  
dem linken Flügel zu unterhalten, der  
die Festungen Landau, Mainz und  
Ehrenbreitstein deckt, den Mainzer  
und Odenwälder Landsturm beobach-  
tet, im glücklichen Falle eine Diver-  
sion nach Deutschland macht, im un-  
glücklichen Falle aber sich als Besat-  
zung in genannte Festungen wirft.  
Der rechte Flügel soll die Schweizer  
Pässe besetzen, indessen das Centrum  
seine Operationen unternimmt. Bei-  
de Flügel sind überdies zu Demonstra-

tionen bestimmt, um die kais. Hauptarmee in Spannung zu erhalten, zu schwächen und überhaupt die Operationen des Centrums zu erleichtern. Dieß ist es, was man bisher mit einiger Zuverlässigkeit von der franz. Rheinarmee und ihren künftigen Plänen erfahren konnte. Indessen sind bey derselben die Bewegungen, die Hin- und Hermärsche und die täglichen Abänderungen so stark, daß man hieraus deutlich auf ihre Bemühungen schließen kann, ihre künftigen Pläne zu maskiren, und ihre wahren Absichten nicht errathen zu lassen.

Die neuesten Londnerberichte widerlegen durch ihr Stillschweigen die aus Holland gekommene Nachricht von der Eroberung von Batavia und Java.

Feldmarschall Suwarow hat zu Wischau in Mähren eine Anzahl Kinder, die ihn mit Gefang und Musik empfingen, an seine Tafel gesetzt, ihnen selbst die Speisen vorgelegt, sie aus seinem eigenen Glase trinken lassen, sie geküßt, und mit seinem Portrait beschenkt. — Der Rußisch-kais. Husaren General Bauer ist aus England wieder nach Rußland zurück gereist.

Die russische Armee macht auf ihrem Rückweg starke Tagmärsche.

## Italien.

Verona, den 15. Febr. Gen. Ott ist am 9. d. in Parma angekommen, und hat seine Tochter im dortigen Theatiner Nonnentloster zurück gelassen. Am 11. kehrte er wieder nach Lucca zur Armee zurück. Die

Feindseligkeiten werden aller Wahrscheinlichkeit nach nachstens ihren Anfang nehmen. Die Franzosen vermehren die Fortifikationen von Genua und der Bocchetta.

Mailand, den 11. Febr. In Piemont und im Mayländischen giebt man sich alle Mühe, die Spuren der epidemischen Krankheit, die sich hier und da zeigen, zu unterdrücken. Unter der franz. Truppen dauert sie mit Heftigkeit fort. — Von der kais. Armee in Italien wird die Kommunikation mit der erzherzogl. in Deutschland über den Splügen in Graubünden durch das Korps des Gen. Dedowichs und des Obersten von Siegenfeld in Bellingzona und Chiavenna erhalten. Sobald der dießjährige Feldzug eröffnet wird, dürfte eine der ersten Unternehmungen des Gen. Melas seyn, sich des Gotthards, des grossen und kleinen Bernhards, und des Simplon (zwischen Piemont und dem Walliserland) zu bemächtigen.

Venedig, den 19. Febr. In Betreff der Pabstewahl ist es gegenwärtig hier so stille, als ob gar kein Konklave versammelt wäre. Die Ursache hievon ist am politischen Himmel zu suchen.

## Nordamerika.

Am 3. Dez. v. J. hielt der Präsident im Repräsentanten Hause eine Eröffnungs-Rede; er pries zuerst den zunehmenden Wohlstand der Republik, bedauerte die unruhigen Auftritte, zu denen böse Menschen das Volk in einigen Grafschaften, bey Gelegenheit des Anschlags der Häu-

fer und Vänderereyen, verleitet hatten; zeigte die Nothwendigkeit an, eine Revision und Verbesserung des Gerichts-Systems vorzunehmen, und kam sodann mit folgenden Worten auf die Verhältnisse mit Frankreich: „In Verfolg der friedfertigen und menschenfreundlichen Politik, welche stets von der vollziehenden Macht der vereinigten Staaten befolgt worden ist, habe ich, als von Seite der franz. Republik eine Neigung bezeugt wurde, die zwischen beyden Staaten obwaltenden Zwistigkeiten beyzulegen, es als meine Pflicht gefühlt, Anstalten zu treffen, um diesen zuvorkommenden Schritten entgegen zu gehen, indem ich, unter gewissen Bedingungen, welche die Ehre unsers Landes vorschrieb, und welche zu behaupten unsre Mäktigung uns berechtigt hat, Bevollmächtigte ernannte. Die von der franz. Regierung, ehe diese abreisten, verlangten Versicherungen, sind durch ihren Minister der auswärtigen Angelegenheiten gegeben worden, und ich habe demnach die Bevollmächtigten ihre Reise nach Paris antreten lassen. Sie haben Vollmacht, einen Traktat, unter der konstitutionellen Berathung und Einwilligung des Senats, abzuschließen.

## Großbritannien.

(Ueber Frankreich.)

London, den 8. Febr. Am 3. dieß stiegen im Unterhause die Debatten über die mit Frankreich geführte Korrespondenz, den Frieden betref-

fend, an. Der Minister Dundas äußerte zuerst folgendes: Durch die neueste französische Revolution sind nicht die Grundsätze, sondern bloß die Personen abgeändert worden. Der Revolutionsgeist herrscht in Frankreich noch immer; die Regierung hat aufgehört, jakobinisch zu seyn, allein das Wesen, die Substanz, und alle Eigenschaften der revolutionären Regierung sind dormalen noch in eben der Stärke vorhanden, wie zu den Zeiten des Robespierre. — Die Oppositionsmänner Whitbread und Erskine suchten den Minister Dundas zu widerlegen. — Jetzt erhob sich Herr Pitt, der sich wieder besser befindet, und sagte: Um das von Frankreich bisher befolgte Revolutionssystem aufzuheben, muß Frankreichs Macht entweder vernichtet, oder wenigstens erschöpft werden. Bey allen bisherigen Revolutionen zeigt sich immer der nämliche Geist, ein unersättlicher Durst nach Eroberungen. Man überfiel Deutschland und Italien unter dem sinnreichen Vorwand, daß der Rhein und die Alpen die natürlichen Gränzen von Frankreich wären; und diese Eroberungssuch hatte Brissot, Robespierre, Reubel, Barras; Buonaparte hat sie mehr, als alle andere. Mit Wunden bedeckt, besitzt die französis. Regierung in ihren Bedrängnissen noch große Mittel, ihren Nachbarn zu schaden; sie geht ihren Gang fort, sie ist der Schrecken und die Geißel des Menschengeschlechts, und schlägt unter allen Nationen den Schauplatz ihrer Verbrechen auf. Doch so lange das

englische Volk noch Kraft haben wird, die Waffen zu führen, so lange es das erste Bedürfnis zum Krieg (Geld) besitzt, so lange, hoffe ich, wird es Frankreichs Gewalthabern auch Grenzen setzen. Welche Garantie können wir ferner von einer solchen Regierung hoffen? Buonaparte sagt selbst von seinen Vorgängern, in deren Dienst er Siege erfochten, und sich nur zu leicht den Ruhm eines beispiellosen Glückes erworben hat, daß sie untaugliche Menschen seyen. Doch, dem Himmel sey Dank, sein Ruhm wird durch die Heldenthaten eines an Glück und Talenten größern Feldherrn verfinstert. Buonapartes Glückstern verliert sein blaßes Licht vor Souwarows wachsenden Glanze. — Buonaparte spricht von seinen friedfertigen Gesinnungen. Aber wo sind seine Vorschläge zu einem allgemeinen Frieden? Er folgt dem Plane seiner Vorgänger, und arbeitet auf Separatfriedensschlüsse hin. — Wir antworteten ihm, daß es nicht wahrscheinlich sey, daß wir seine Vorschläge annehmen, allein so, daß dieß in allen Fällen nur mit Zustimmung unserer Allirten geschehen könnte. — Ohne den Muth zu verlieren, macht er einen zweyten Versuch; behauptet, England habe zuerst Frankreich feindlich überfallen, und schweigt noch immer von einem allgemeinen Frieden. Sollen wir diesmal seinen friedfertigen Gesinnungen gegen England mehr Glauben beymessen? Hat man vergessen, daß Buonaparte, vom Siege be-  
rauscht, nach dem Frieden mit Dest-

reich zu Campo Formio seinen Soldaten neue Lorbeeren an den Ufern der Rheine versprach? — Ich rathe also, daß man auf keinen Fall mit Buonaparte tractiren soll. — Vielleicht aber wird man mich fragen: Ob ich denn Hoffnung habe, die Monarchie in Frankreich mit Gewalt wiederherzustellen? Niemals habe ich dieß für möglich gehalten; niemals habe ich es auszuführen gesucht. Aber ich hoffe, daß Frankreich, wenn es erst durch die Anstrengung der combinirten Armeen sich von der Last der militärischen Gewalt befreit sieht, seine wirkliche Wünsche und Gesinnungen an den Tag legen werde. Wir müssen also abwarten, ob Frankreich nicht die ehemalige Thronfolge seiner Fürsten der jetzigen Regierung vorziehen werde, welcher, um völlig monarchisch zu seyn, nichts fehlt, als die Gesezmäßigkeit, die Festigkeit und Grenzen. Die westlichen Provinzen von Frankreich haben sich bereits hierüber erklärt, und (setzte Herr Pitt hinzu) ich verbürge es dem Unterhause feyerlichst, ohne irgend eine Anreizung von Seiten Englands. Es ist eine freiwillige Unternehmung der Royalisten, die für den jetzigen Augenblick den Unterhandlungen ein neues Hinderniß in den Weg legt. Aber ich höre den Einwurf: ihr habt doch vormals in Unterhandlungen in Paris und Lille eingewilliget! Allerdings; allein dieß geschah, weil unser altes Finanzsystem nicht mehr hinreichend war, gegen die Macht Frankreichs, die ihm seine revolutionaire

Hilfsmittel darboten, zu kämpfen. Damals mußten wir zwischen 2 Uebeln das geringere wählen. Seitdem hat sich vieles geändert; die Fortsetzung des Kriegs bietet uns nur Gewinnst an, und durch die Erschöpfung der französ. Republik führt uns jeder Monat dem Schlusse eines dauerhaften und günstigen Friedens näher. — Jetzt trat seit geraumer Zeit Herr Fox zum erstenmal wider auf: Meiner Meinung nach, sagte er, kommt es gegenwärtig mehr darauf an, wie wir Frieden schließen wollen, als zu wissen, wer den Krieg angefangen, und warum man ihn geführt habe. Ohne mich durch die Spitzfindigkeiten, die so eben gehört worden, blenden zu lassen, behauptete ich: daß England, Oesterreich, und Preussen die Feindseligkeiten angefangen, und daß Frankreich gegen dieselbe sich nur Vertheidigungsweise betragen habe. Allerdings hat Frankreich während der Revolution Dekrete gemacht, die eine Beleidigung für alle Throne -- waren; aber hat England nicht auch versucht, die Schweizer von ihrer Neutralität abzubringen? Hat nicht Lord Hervey zu Florenz seine Uhr auf den Tisch gelegt, und erklärt, daß er der Regierung zu der Entschliessung, den französ. Gesandten, und alle Franzosen aus Toskana zu verbannen, nur so und so viele Minuten gebe? — Man spricht viel vom persönlichen Charakter des Buonaparte. Man behauptet, er habe gesagt: Frankreich und England könnten nicht neben einander existiren. Ich habe

von diesem Mann keine bestimmte Meinung; aber man sollte durch dergleichen Wortstreiten den Krieg nicht verewigen. — Man spricht von der Wiedereinsetzung des Hauses Bourbon. Ich muß bekennen, daß ich als Engländer die Herstellung dieser Familie nicht wünsche; nicht als ob ich das auf diesen unglücklichen Prinzen lastende Unglück vergrößern wollte; aber jener Wunsch kommt mir immer, wenn ich an die französ. Geschichte denke. Was hat uns der Friede vom Jahr 1783. mit dem französ. Hofe genützt. Gleich nach demselben suchte man mit Hilfe der Holländer uns Feinde in Ostindien zu erwecken. — Buonaparte muß aus persönlichem Interesse den Frieden wünschen. Er will in den Händen unkluger oder ungeschickter Generale seinen erlangten Kriegserfolg nicht aufs Spiel setzen. Das Interesse Frankreichs fordert gleichfalls den Frieden von ihm. — Was die französ. Emigranten anbelangt, so muß ich gestehen, daß man sie ungerechter Weise ausgeplündert hat, aber ihre Zurückberufung ist heut zu Tage unmöglich geworden. Ihre ehemahligen Besitzungen sind schon zerstückelt, und in andern Händen. — Was die ehemaligen Friedensunterhandlungen zu Paris und Lille betrifft, fuhr Herr Fox fort, so wurden sie wohl nur deswegen angefangen, und abgebrochen, um das englische Volk von der Nothwendigkeit, die höhern Kriegslasten zu ertragen, desto mehr zu überzeugen. Aber man frage einmal die Na-

tion, ob sie nicht den Frieden wol-  
le? Ehemahls richteten sich unsere  
Minister nach der Stimme des  
Volks; heut zu Tage bekümmern sie  
sich nicht mehr um dieselbe. Wa-  
rum sagt und erklärt man dem Bu-  
naparte nicht geradezu: Wir kön-  
nen ohne unsere Allirte keinen Frie-  
den machen! — Trotz der angeführ-  
ten Gründe des Herrn Fox und der  
Opposition wurde doch die vom Mi-  
nisterium auf die französ. Friedens-  
anträge gegebene Antwort mit 256  
gegen 64 Stimmen genehmigt.

Vorgestern kamen auf einmal 6  
Kouriers über Hamburg aus Turin,  
Wien, Augsburg, Petersburg,  
Berlin, und aus Donaueschin-  
gen hier an. Bald darauf ver-  
breitete sich das Gerüchte, daß Oest-  
reich mit Frankreich in Unterhand-  
lung trehe.

## Frankreich.

Buonaparte, erster Consul, hat  
unter mehreren andern den Br. Car-  
not zum General-Inspektor bey den  
Kesseln ernannt, und den Br. Bar-  
thelemy, ehemaligen Gesandten der  
Republik, welcher, während seiner  
diplomatischen Laufbahn, den Frieden  
mit dem Könige von Spanien, und  
mit dem Könige von Preussen unter-  
zeichnet hat, in dem Erhaltungssenat  
a gestellt.

Buonaparte hat für die Wache der  
Consuln und für alle Truppen der Re-  
publik eine Parole in Paris gegeben,  
die viele Sensazion erregte: „Was-

hington (sagte er) ist todt. Dieser  
grosse Mann hat gegen die Tyranny  
gekämpft, er hat die Freiheit seines  
Vaterlandes befestiget; sein Andenken  
wird dem französ. Volke, wie allen  
freyen Männern der alten und der  
neuen Welt, und besonders den Franz.  
Soldaten, welche, wie er und wie  
die Amerikanischen Krieger, für Gleich-  
heit und Freiheit sechten, stets theuer  
seyn. Demnach befehlt der erste Con-  
sul, daß 10 Tage hindurch an alle  
Fahnen und Standarten der Republik  
schwarze Bänder gehängt werden sollen.  
Diese Parole, (sagen die Pariser) ist  
als eine neue Art neuer Beleidigung  
gegen auswärtige Mächte anzusehen,  
da man ihre Verfassung als Tyranny  
in demselben Augenblicke erklärt, als  
man die Wünsche darbringt, mit ih-  
nen in Frieden zu leben, und ihre Ver-  
fassungen zu respektiren.

Paris, den 11. Febr. Seit  
mehrern Jahren war es bei Leib- auch  
Lebensstrafe verboten, auf den hiesi-  
gen Theaters gute Fürsten und Mo-  
narchen auftreten zu lassen. Jetzt er-  
scheint die Oper Hadrian wieder. Das  
artige Stück: die 2. Pagen, in wel-  
chem Friedrich der Grosse im edel-  
sten Lichte erscheint, wird näch-  
stens gegeben. Und wer weiß, ob  
der gute lebenswürdige König  
Heinrich der Vierte von Frank-  
reich, in seiner Jagdparthie, nicht  
auch bald wieder auf den Pariser-  
theatern erscheint? —